



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Éducation nationale,
de l'Enfance et de la Jeunesse

Service de coordination de la recherche
et de l'innovation pédagogiques et
technologiques



LYCÉE TECHNIQUE
D'ESCH-SUR-ALZETTE

Leitfaden

„Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Schule und Eltern“



„Was alle angeht, müssen alle lösen“

Friedrich Dürrenmatt

Projekterfahrungen Mai 2013 – August 2016 des

Lycée Technique d'Esch-sur-Alzette

32, Rue Henri Koch

4354 Esch-sur-Alzette, Luxemburg

in Zusammenarbeit mit

Service de Coordination de la Recherche et de l'Innovation pédagogiques et technologiques des Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse

Inhaltsverzeichnis

Vorworte	3
1. Den Implementierungsleitfaden verstehen	5
2. Notwendige Infrastrukturen schaffen und Einführung planen.....	8
3. Zentrale Bausteine des Projekts – Umsetzung gestalten	11
4. Kooperationen und Vernetzung aufbauen und pflegen	15
5. Fortbildung praxisnah organisieren.....	15
6. Ergebnisse und Erkenntnisse sichern.....	16
7. Übergang des Projekts in den Schulalltag einplanen	16
Literatur/ Links	18

Verantwortliche Steuergruppe

- Elisabeth Dinis, Projektkoordination LTE
- Sabine Pires, Danilo Luchetti SPOS LTE
- Tom Schmitt, Jean Weber (Projektleiter), Mitglieder der Schulleitung LTE
- Jean-Marie Kieffer, SCRIPT-Inno
- Gitte Landgrebe, Projektbegleitung und Unterstützung bei der Dokumentation

Unser Dank gilt außerdem

- Eric Grethen, Georges Weber, Nathalie Schlim, Klassenstufenkoordinatoren LTE
- Diana Eischen, Maryse Hornick, SPOS LTE
- Lisa Neunkirch, Projekt-Start
- den médiateurs interculturels des « service scolarisation des élèves étrangers » sowie allen externen Partner/innen.

Weitere Informationen zum Projekt sowie die Kontaktadressen, finden Sie auf unserer Homepage unter dem Link <http://www.lte.lu/initiatives/parteneriat-education/>

Vorworte

„Was alle angeht, müssen alle lösen“ ist als Motto diesem Leitfaden vorangestellt. Friedrich Dürrenmatt schreibt dies in gravierenderem Kontext, es geht um nukleare Bedrohung, um Unterdrückung, um den Weltuntergang.

Hier geht es hingegen „nur“ um Schule und Eltern. „Nur“? Oder bedeutet es nicht auch für jedes Kind den Untergang einer Welt, wenn es merkt, dass Schule und Elternhaus nicht an einem Strang ziehen, dass beide Seiten konträre und widersprüchliche Botschaften senden? Dass Misstrauen herrscht? Dann geht bei jungen Menschen Urvertrauen verloren. Insofern stimmt es: Wir – Lehrende, Erziehende, Eltern – sind verpflichtet zu kooperieren, auf Augenhöhe und gleichberechtigt. Denn Erziehung und Bildung unserer Kinder geht uns alle an. An anderer Stelle sagt Dürrenmatt bezeichnenderweise: „Der schnellste Weg, über eine Sache klar zu werden, ist das Gespräch.“

So ist es auch stimmig, dass das Bildungsministerium die Schulen in die Pflicht nimmt, sich erstens gemeinsam erarbeitete Richtlinien zu geben, wie Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Schule und Eltern lokal gedacht und gelebt wird, und zweitens diese im schuleigenen Entwicklungsplan („PDS“) zu dokumentieren. Das Lycée technique d'Esch-sur-Alzette hat hier im wahrsten Sinne des Wortes Vorbildliches geleistet, intern gibt es nun klare Richtlinien, andere Schulen werden sich hieran orientieren und inspirieren.

Der dokumentierte Prozess und das Ergebnis illustrieren aber auch beispielhaft, wie SCRIPT Schulentwicklung unterstützt: Mit den Schulen, in den Schulen. Aber immer auch: Im Hinblick auf die Wirkung auf andere Schulen.

In diesem Sinne sei dem interessierten Leser viel Vergnügen beim Lesen, Durcharbeiten oder Stöbern gewünscht.

Luc Weis

Direktor des SCRIPT

Zusammen sind wir stärker

Seit mehr als 20 Jahren besteht das *Régime Préparatoire* und es hat die noble, wenn auch schwierige Aufgabe, Schüler, die während der Grundschuljahre anstatt Fortschritte in Sprachen und Mathematik zu machen immer wieder Rückschläge einstecken mussten, aufzufangen und ihnen möglichst rasch das benötigte Wissen und Können mit auf den Weg zu geben, um ihnen zu ermöglichen einen schulischen Abschluss zu erreichen. Nicht selten zeigen sich im Laufe der Zeit Verhaltensauffälligkeiten, die schulischen Fortschritt zusätzlich erschweren. Schnell stößt die Schule an die Grenzen des Möglichen, und nicht selten wissen auch Eltern nicht mehr was sie noch unternehmen könnten um Remedur zu schaffen. Die Lage verschlechtert sich zusehends: Lehrer und Eltern schieben sich gegenseitig die Schuld in die Schuhe und das Kind bleibt im Regen stehen.

Seit geraumer Zeit beschäftigt unsere Schulgemeinschaft sich nun schon mit dem Ausarbeiten einer neuen Schul-Charta, die auf Werten des gemeinsamen Zusammenlebens basieren soll: Respekt, Höflichkeit, Disziplin, Ehrlichkeit, Vertrauen und Motivation. Dass diese Werte miteinander vernetzt sind, wird schnell klar. Doch wo beginnt man, wenn diese Werte sich im Alltag bereits nicht mehr zeigen?

Hier setzt das Projekt "Partenariat Education" an, denn es gilt, diese Werte zu fördern und in bestimmten Fällen wieder herzustellen, um jedem Kind eine bestmögliche Entfaltung seiner persönlichen Fähigkeiten zu erlauben.

Im *Régime Préparatoire* haben wir uns zum Ziel gesetzt, die Eltern noch stärker in das Schulgeschehen einzubinden. Sie sollen (wieder) das Gefühl haben, dass sie gleichwertige Partner in der Erziehung ihrer Kinder sind, und dass der Weg zum Erfolg nur mit ihnen möglich ist. Sowohl Eltern wie auch Lehrer müssen auf diese Aufgabe vorbereitet werden: wir müssen neue Kommunikationswege schaffen und ausprobieren.

Die Mitarbeiter des "Partenariat Education" Projektes haben dies auf 3 Ebenen geschafft:

- Sie haben den Begriff „Elternschule“ weiterentwickelt und konkret in einem Elterngesprächskreis umgesetzt,
- Eltern und Schüler starten gemeinsam auf der 7ten Klasse, bei weiteren Initiativen erleben Eltern die Schule praktisch,
- bei Problemen sitzen Schüler, Eltern, externe Partner und Schule am gemeinsamen Tisch und arbeiten zielgerichtet zusammen an Lösungen. Ein Verweis ist zu vermeiden; oft kann auf weitergehende schulinterne Maßnahmen verzichtet werden.

Im Rahmen der Schulentwicklung brauchen wir Innovation in unserer Schulpraxis, in unseren Werkzeugen und in unserer Kommunikation wenn wir die gesellschaftlichen Anforderungen der nächsten Jahrzehnte meistern wollen. Die Projektgruppe "Partenariat Education" hat dies sowohl während der Ausarbeitung als auch bei der Durchführung des Projekts eindrucksvoll zur Schau gestellt, wovon Sie sich auf den nachfolgenden Seiten selbst überzeugen können.

Ich wünsche allen Interessierten den Mut, die in diesem Bericht enthaltenen Ideen aufzugreifen und zu entwickeln.

Patrick Straus
Direktor des LTE

1. Den Implementierungsleitfaden verstehen

Adressaten/innen und Zielsetzung des Leitfadens

Der Leitfaden richtet sich an alle interessierten Schulen, die ihre Zusammenarbeit mit Eltern intensivieren möchten und dafür nach Anregungen suchen. Die Vorlage fasst die Erfahrungen, und im Rückblick die Gelingensfaktoren des Projekts, zusammen und möchte somit Impulse für eine anregende Diskussion liefern.

Darüber hinaus gibt es ein internes, nicht veröffentlichtes Konzept, das während der Projektlaufzeit kontinuierlich fortgeschrieben wurde und für alle Projektbeteiligte als roter Faden für das eigene Handeln und der gemeinsamen Reflexion dient.

Der Leitfaden hat nicht den Anspruch eine theoretische Einführung in das Thema zu liefern. Interessante und hilfreiche Quellen sind in Kapitel 8 aufgenommen worden.

Projektgeschichte und Zielsetzung des Projekts

Das LTE investiert viel in schulische Aktionen und Projekte (z.B. Avanti, Classe Mosaique, Coolness Training, Fit for Rules, ...), um allen Schüler/innen eine schulische Integration zu ermöglichen. Auch der Zusammenarbeit mit den Eltern wird eine große Bedeutung beigemessen.

Dennoch können damit die komplexen Problemsituationen vieler Schüler/innen, beispielsweise im Régime Préparatoire, nicht umfassend und vor allem nachhaltig verbessert werden. Punktuelle Interventionen bei akuten Problemen zeigen in der Regel nur zeitlich begrenzte Verbesserungen. Daraus zogen Vertreter/innen des Régime Préparatoire die Schlussfolgerung, ein schuleigenes Konzept zu entwickeln, das auf eine stärkere Partnerschaft zwischen Eltern, Schüler/innen, externen Begleitern und Schule (Lehrer-SPOS-Schulleitung) setzt. Dabei sollen Probleme frühzeitig erkannt werden, um so gemeinsam für das Wohl eines jeden Kindes Unterstützungsmöglichkeiten zu entwickeln, abzustimmen und umzusetzen.

Hier erscheint uns der Ansatz der „**Erziehungs- und Bildungspartnerschaft**“ passend zu sein. Die Grundlage hier ist, die Potenziale der Eltern zu nutzen, sie als „Spezialisten für ihr Kind“ zu sehen. *„Nur in einem Dialog, bei dem die Partner gleichberechtigt sind und einander als Person akzeptieren, können beide Seiten erfahren, wie sich das Kind in der jeweils anderen Lebenswelt verhält“* (Textor, ohne Jahresangabe, S. 2)¹. Mit diesem dialogischen Verhältnis ist auch verbunden, dass beide Partner Verantwortung für die Erziehung und Bildung der Kinder übernehmen, *„ähnliche Ziele verfolgen und gleichwertig und gleichberechtigt zusammenarbeiten“* (ebenda, S.2), um den Erziehungs- und Bildungsprozess gemeinsam zu gestalten und sich dabei gegenseitig zu unterstützen. Das bedeutet, dass Erziehungs- und Bildungspartnerschaften weit über einen bloßen Austausch hinausgehen. Es geht nicht nur um Schule, sondern z.B. auch um Entwicklungsförderung der Schüler/innen oder eine entwicklungsfördernde Lernumgebung in der Schule.

¹ Textor, Martin: Erziehungs- und Bildungspartnerschaft von Lehrer/innen und Eltern. www.ipzf.de/Erziehungspartnerschaft.htm (Stand 22.08.2016)

Folgende **Ziele** haben wir aus diesem Ansatz für uns abgeleitet:

- Stärkung der Teilhabe der Eltern am Schulgeschehen und der schulischen Entwicklung ihrer Kinder.
- Eingliederung unserer Schüler/innen des Régime Préparatoire in einen positiven Erziehungs- und Bildungsprozess.
- Entwicklung des Verständnisses, dass sich alle Projektbeteiligten (Schüler/innen, Eltern, Lehrer/innen, Externe) in einem gemeinsamen Lernprozess befinden.
- Schüler/innen und deren Eltern die Bedeutung von Schule und Bildung in unserer Gesellschaft als auch die Chancen ihrer schulischen Entwicklung aufzuzeigen.
- Eltern eine weitere Hilfe anzubieten, um die Schritte zur ausbildungsbezogenen Orientierung ihrer Kinder zu erkennen, aufbauend auf die 3-4 Klassen des „Cycle Inférieur“ des EST (enseignement secondaire technique).

Alle Ziele sollen einen Beitrag dazu leisten, das Vertrauen der Eltern in die Zusammenarbeit mit der Schule zu stärken.

Diese herausfordernden Ziele können nach unseren Erfahrungen nur dann erreicht werden, wenn alle Kollegen/innen auf Schuldzuweisungen und Bewertungen verzichten und eine **professionelle Haltung** einnehmen, die geprägt ist durch:²

- **Geduld:** Stets zu wissen, dass es nur in kleinen Schritten vorangeht, diese (Teil)erfolge aber auch sichtbar für alle Beteiligten zu machen.
- **Kontaktfreude:** den ersten Schritt wagen und nicht zu warten, dass sich die Schüler/innen oder Eltern melden.
- **Dialogbereitschaft:** bereit sein, Gespräche auf Augenhöhe zu führen, dem Gegenüber Raum geben für sein Anliegen und aktives Zuhören vorleben.
- **Akzeptanz und Wertschätzung:** anderen Lebenswelten und -entwürfen, Einstellungen und Erfahrungen offen zu begegnen und wertschätzend damit umzugehen, statt sie direkt zu bewerten.
- **Lösungsorientiertes Denken:** Bei allen komplexen Problemsituationen sich nicht in der Vergangenheit und den Problemen zu verlieren, sondern nach vorne zu schauen und zu überlegen, was ein erster Lösungsversuch sein könnte, was wir tun müssen, um einen kleinen Schritt weiterzukommen.
- **Ressourcenorientierung:** Bereits von Anfang an den Blick auf vorhandene Ressourcen der Schüler/innen und deren Herkunftssysteme zu richten, also auch schauen, was gut läuft, wo die Stärken liegen, worauf zurückgegriffen werden kann. Dies ändert auch oft den Blickwinkel der Schüler/innen und Eltern selbst.
- **Bereitschaft zur Selbstreflexion und kollegialem Feedback:** Dies bedeutet eigene Wertvorstellungen, Sichtweisen und Grundhaltungen sowie die damit verbundenen Handlungen zu hinterfragen und sich von Kollegen/innen gezielt ein Feedback einzuholen.
- **Veränderungsbereitschaft:** Hierzu gehört die Bereitschaft, sich auch selbst zu hinterfragen und ggf. eigenes Verhalten, Haltungen oder Handlungen zu korrigieren.

² Orientierung an: Thomas Köhl: Erziehungspartnerschaft. In: forum Nr. 343. Eltern und Schule. Luxemburg. September 2014, S. 17f

Unter Erziehungs- und Bildungspartnerschaften verstehen wir also:

dass Lehrer/innen, sozialpädagogisch / psychologisches Personal sowie Partner/innen aus unserem Netzwerk (siehe Punkt 4) gemeinsam mit Eltern und Schüler/innen

- kontinuierlich, verbindlich, ressourcen- und zielorientiert zusammenarbeiten,
- am gleichen Strang ziehen,
- wertschätzend und auf Augenhöhe kommunizieren und kooperieren,
- gemeinsam die Verantwortung für die vereinbarten Entwicklungsprozesse und angestrebten Lösungen tragen,
- sich alle als Lernende verstehen.

Die Voraussetzungen hierfür zu schaffen, ist ein Ziel des Projekts. Dabei sehen wir den / die Schüler/in im Mittelpunkt unseres abgestimmten Handelns.

Zielgruppe des Projekts und Aufnahmekriterien

Das Projekt richtet sich an alle Schüler/innen der 7., 8. und 9. Klassen des Régime Préparatoire und deren Eltern. Eine Erweiterung der Zielgruppe auf Eltern / Schüler/innen des gesamten Cycle Inférieur ist möglich, sogar wünschenswert.

Angesprochen werden insbesondere Eltern von Schüler/innen:

- bei denen vielfältige Auffälligkeiten wahrgenommen werden (z.B. unentschuldigte Fehlzeiten, fehlende Hausaufgaben und Schulmaterialien, Zuspätkommen, Verhaltensauffälligkeiten im Unterricht, fehlende Vorbereitungen, mangelnde Selbstorganisation, passives Verhalten im Unterricht, Desinteresse gegenüber der Schule im Allgemeinen und/ oder in einigen Lehrfächern, Verweigerungshaltungen, regelmäßiger Verstoß gegen Schulregeln, respektloses Verhalten).
- mit diversen Brüchen innerhalb der Schulbiographie des Kindes, um weitere Brüche zu vermeiden.
- die aus einer anderen Schule ausgeschlossen wurden, um die Einstiegsbetreuung zu übernehmen.
- bei denen von Seiten der Schule eine Überforderung mit der aktuellen Lebenssituation beobachtet wird und die Kenntnis bzw. Vermutung besteht, dass sich die Familie in einer schwierigen Situation befindet.

Die **Kontaktaufnahme** kann von den Schüler/innen selbst erfolgen, von den betreffenden Lehrer/innen, den Eltern, dem SPOS oder auch von Seiten der Schulleitung.

Zwei Ausschlusskriterien wurden festgelegt:

- Es liegen bereits Erfahrungen z.B. durch Geschwisterkinder vor, dass die Eltern nicht zur Mitarbeit bereit sind.
- Der/ die Schüler/in wird bereits in einem anderen Projekt der Schule intensiv betreut. Hier sind jedoch Absprachen möglich, so dass eine weiterführende Begleitung erfolgen kann.

Ist die Entscheidung für eine Aufnahme ins Projekt getroffen, erfolgt eine klare **Abfolge von abgestimmten Schritten**:

- Erstkontakt mit den Eltern (Klassenlehrer/in, SPOS-Mitarbeiter/in, Mitglied der Schulleitung, bei Bedarf Médiateur) um den Gesprächsbedarf zu benennen und das Projekt vorzustellen, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit zu prüfen und einen ersten Termin zu vereinbaren.
- Bei Bedarf Versand eines Briefs an die Eltern zur Bestätigung des 1. Termins, unter Umständen mit Übersetzung in die Sprache der Eltern.
- Erstes Gespräch, in dem auch die weitere Zusammenarbeit geklärt wird. In der Regel ist der/ die Schüler/in zumindest zeitweise bei diesem Gespräch anwesend.
- Bei Zustimmung zur Zusammenarbeit erfolgen dann weitere Termine nach Absprache mit den Eltern.

Die **Dauer** der Fortführung der PaEd-Einzelgespräche ist abhängig von:

- der Bereitschaft der Teilnehmer/innen zur Mitarbeit,
- dem Einhalten von Vereinbarungen,
- der positiven Progression in der Evaluation der erreichten Ziele,
- der zur Verfügung stehenden Ressourcen.

Gleichzeitig sind dies Kriterien für die Beendigung der Zusammenarbeit, sofern sie nicht erfüllt werden. Eine Beendigung erfolgt immer erst nach einer Absprache im Team.

2. Notwendige Infrastrukturen schaffen und Einführung planen

Entscheidung für ein Projekt

Die Projektidee entstand, wie bereits beschrieben, aus dem eigens erkannten Bedarf heraus und wurde von mehreren Lehrer-Kollegen/innen, SPOS-Mitarbeiter/innen und von Seiten der Direktion mitgetragen. Daher wurde auch gemeinsam die Entscheidung getroffen, ein Projekt zu entwickeln und an das Ministère de l'Éducation Nationale, de l'Enfance et la Jeunesse, vertreten durch den Service de Coordination de la Recherche et de l'Innovation pédagogiques et technologiques (SCRIPT), heranzutreten hinsichtlich der Projektbetreuung.

Der SCRIPT übernahm für drei Jahre die Kosten für die externe Begleitung und die Freistellung für die Projektkoordination. Zudem stand Jean Marie Kieffer als Ansprechpartner zur Verfügung und nahm aktiv an Arbeitstreffen der Projektgruppe teil.

Ressourcen planen, Strukturen schaffen bzw. vorhandene nutzen

Zu berücksichtigende Aspekte	Im LTE wie folgt umgesetzt
Projektdauer festlegen	Mai 2013 – August 2016
Projektleitung und Projektkoordination bestimmen	Jean Weber hat die Projektleitung übernommen und ist Ansprechpartner auf Direktionsebene. Die Koordination hat Elizabeth Dinis übernommen und dafür fünf Stunden zur Verfügung (inkl. einzelfallbezogene Elterninformation und Elterngesprächsgruppe)
Projektgruppe gründen und Form des Austausches vereinbaren	Die Projektgruppe trifft sich wöchentlich für eine Stunde. Vertreten ist dort <ul style="list-style-type: none"> • die Projektleitung • die Projektkoordination • zwei Mitarbeiter/innen des SPOS • die Klassenstufenkoordinatoren der 7. und 8. Klassen • die externe Begleitung (4x im Jahr) • Vertreter des SCRIPT(4x im Jahr)
Externe Begleitung auswählen und Aufgaben klären	Wurde bis 06/2013 von Lisa Neunkirch übernommen, ab 02/2014 von Gitte Landgrebe. Die externe Begleitung, mit einem jährlichen Umfang von 84 Stunden, wird von dem SCRIPT finanziert. Die zu erbringenden Leistungen wurden schriftlich fixiert.
Mit bestehenden Projekten an der Schule verknüpfen	Bei uns im LTE insbesondere mit dem Mosaikprojekt und der Avanti-Struktur (weitere Informationen unter http://www.lte.lu/initiatives/avanti/)
Schulinterne Kommunikation sicherstellen	<ul style="list-style-type: none"> • regelmäßige Kommunikation in der Schule mit Lehrer/innen • Information und Einbezug der Direktionsebene • Versammlung am Ende des Schuljahres mit zukünftigen Klassenlehrer/innen der 7ten und 8ten Klassen • Tür- und Angelgespräche, wo immer sich das Thema ergibt • Enge Zusammenarbeit mit dem SPOS • Klare Organisation der PaEd- und SPOS-Intervention, Koordination gemeinsamer Aktionen
Schulexterne Kommunikation sicherstellen	<ul style="list-style-type: none"> • regelmäßige Kommunikation mit externen Begleitern der Schüler/innen und Eltern • jährliche Zusammenkunft und Evaluation
Mediator/innen einbeziehen	<ul style="list-style-type: none"> • Bei Bedarf Mediator/innen des MENJE für Elternkontakte einplanen • Kulturellen Hintergrund der Familien hinterfragen • Familien behutsam auf die nationalen Gegebenheiten hinführen

Organisatorische Rahmenbedingungen

Ist alles im LTE vorhanden bzw. wurde eingerichtet.

(z.B. Versammlungsmöglichkeit, die ungestörtes Arbeiten der Projektgruppe gewährleistet, Raum für Elterngespräche und -gesprächsgruppen, die einladend gestaltet sind, Stundenplan, der es ermöglicht, dass sich die Projektgruppe einmal in der Woche gemeinsam treffen kann, gemeinsame Datenbank)

Notwendige Qualifikationen der Projektbeteiligte festlegen und ggf. ausbauen bzw. durch die externe Projektbegleitung sicherstellen

(z.B. Projektmanagement, Gesprächsführung, zielorientiertes Arbeiten, Dokumentations- und Evaluationsverfahren)

- Die Projektgruppe wurde von Gitte Landgrebe zum Thema SMARTER Ziele weitergebildet.
- Die Projektkoordinatorin hat eine Fortbildung als Gesprächsgruppen-Moderatorin.
- Die Fort- und Weiterbildungen im Rahmen der Mosaikklassen sind sehr hilfreich. Die SPOS-Mitarbeiter/innen haben sich weitergebildet zum Thema „gewaltfreie Kommunikation“.

Internes Arbeitskonzept erstellen und kontinuierlich fortschreiben

Wir halten es für unerlässlich, von Anfang an ein handlungsorientiertes und internes Arbeitskonzept zu erstellen und kontinuierlich fortzuschreiben. Es dient der systematischen Diskussion und Reflexion und garantiert die Kohärenz im alltäglichen Handeln.

Da es sich um eine interne Vorlage handelt, dürfen auch Vorgehensweisen und erste Ergebnisse ineinander fließen. Wichtig war uns stets, alle Erfahrungen in einem Dokument festzuhalten, damit keine wichtigen Erkenntnisse verloren gehen.

Folgende Gliederung für das Konzept hat sich bei uns bewährt:

1. Ausgangssituation an der Schule
 - 1.1. Unsere Schüler/innen des Régime Préparatoire
 - 1.2. Die Eltern unserer Schüler/innen
 - 1.3. Das LTE
2. Rahmenbedingungen des Projekts
3. Theoretische Einbettung und wichtige Merkmale zum Aufbau für eine erfolgreiche Erziehungs- und Bildungspartnerschaft
4. Zielgruppe und Aufnahmekriterien
5. Aufnahmeverfahren – Zugangswege zum Projekt
6. Ziele und erwarteter Nutzen des Projekts
 - 6.1. Übergeordnete Ziele des Projekts
 - 6.2. Ziele und Nutzen für die Schüler/innen
 - 6.3. Ziele und Nutzen für die Eltern
 - 6.4. Ziele und Nutzen für die Lehrer/innen der Schule
7. Bausteine zum Aufbau der „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern“
 - 7.1. Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern
 - 7.2. Individuelle, einzelfallbezogene Zusammenarbeit und Information
 - 7.3. Gruppenbezogene Zusammenarbeit und Information
 - 7.4. Beteiligung am Schulgeschehen
8. Zielorientiertes Arbeiten und Dokumentation
9. Kooperationspartner/innen des Projekts

3. Zentrale Bausteine des Projekts – Umsetzung gestalten

An dieser Stelle wollen wir nur auf die wichtigsten und neu erarbeiteten Bausteine eingehen. Selbstverständlich finden, wie an allen anderen Schulen auch, Kontakte über Telefon, E-Mail, SMS oder Gespräche mit den Klassenlehrer/innen, SPOS usw. statt.

Gestaltung des ersten Schultages – Einbezug der Eltern

In den letzten drei Schuljahren haben wir die Schüler/innen der 7. MO-Klassen gemeinsam mit ihren Eltern empfangen. Nach einer allgemeinen Begrüßung und Information hatten die Schüler/innen gemeinsam mit ihren Eltern die Möglichkeit fünf Stationen zu „durchlaufen“ und sich somit in kleineren Gruppen über verschiedene Themen zu informieren und Fragen zu stellen. Die folgenden Stationen haben wir zurückbehalten:

- SPOS-Arbeit / PaEd-Projekt / Medizinischer Dienst in der Schule,
- finanzielle Hilfen,
- Schulmaterial,
- Organisation der Klasse und Disziplin (Regeln, Aufbau von Heftern und Ordnern, Hausaufgabenorganisation, Lernen zu lernen ...),
- Terminplanung (z.B. auch Ausflüge) und WebUntis (elektronisches Klassenbuch).

Dieses Vorgehen bietet den Vorteil, dass Schüler/innen und Eltern die gleichen Informationen erhalten, was die Wahrscheinlichkeit des Verstehens erhöht und den Start ins Lycée positiv erleben lässt. Auch die Eltern lernen die Klassenlehrer/innen direkt am ersten Tag kennen sowie weitere Lehrer/innen ihrer Kinder, wie auch SPOS-Mitarbeiter/innen.

Auch an diesem Tag sind Mediator/innen eingebunden, so dass es keine sprachlichen und kulturellen Barrieren gibt. Im Durchschnitt waren in den letzten drei Jahren von 80% der Schüler/innen zumindest eine/ ein Erziehungsberechtigte/r an diesem ersten Tag anwesend.

Es gab von allen Seiten bisher viele positive Rückmeldungen zu dieser gewählten Vorgehensweise. An dem folgenden ersten Elternabend dieser Schüler/innen nahmen in den letzten drei Jahren im Durchschnitt 90% der Erziehungsberechtigten teil. Ein Erfolg, den wir auch auf die Gestaltung des 1. Schultages zurückführen und den damit ermöglichten persönlichen Kontakten. Den Eltern ist der/ die Klassenlehrer/in bereits bekannt und die Schule nicht mehr ganz so fremd.

Während der Projektphase haben wir verschiedene Möglichkeiten ausprobiert, die Stationen zu organisieren (Festsaal, Klassensäle, ...). Es hat sich herausgestellt, dass der Empfang im Festsaal, das teils laute Mit- und Nebeneinander der fünf Stationen, den Teilnehmer/innen am besten gefallen hat.

Individuelle Gespräche mit Eltern und Schüler/innen

Diese Gespräche bilden das „Herzstück“ des Projekts. Die professionelle Gesprächsführung spielt hier eine zentrale Rolle.

Dazu gehört zunächst eine mit Kollegen/innen abgestimmte Vorbereitung des Gesprächs, bei der es unter anderem darum geht, genau zu klären, wer bei dem Gespräch anwesend sein soll (Eltern, Schüler/in, Moderator/in, Klassenlehrer/in, SPOS-Mitarbeiter/in, Mitglied der Schulleitung, Médiateur/in), welche Zielsetzung verfolgt wird, wer die Gesprächsbeteiligten wie einlädt, welche Informationen/ Unterlagen für das Gespräch benötigt werden, wer die Gesprächsführung übernimmt etc.

Die Gespräche folgen dann stets einem einheitlichen Ablauf:

1. Gesprächseinstieg

Dient der Begrüßung und dem Herstellen einer Vertrauensbasis.

2. Information über Struktur und Verlauf

Hier werden der Anlass des Gesprächs und die Erwartungen aller Beteiligten geklärt, ebenso formale Aspekte, wie beispielsweise Dauer des Gesprächs, Vertraulichkeit, Dokumentation von Vereinbarungen etc.

3. Sichtweisen/ Beobachtungen austauschen und Problem/e verstehen

Die Problemstellung bzw. die Beobachtungen werden wertfrei beschrieben. Wir achten dabei auf die schulische Leistung, das Lern- und Arbeitsverhalten, das Sozialverhalten, beziehen aber auch Bereiche wie „Familie“, „Freundeskreis“, „Freizeitverhalten“ und „Gesundheit“ mit ein. Unser Blickwinkel ist somit ganzheitlich und geht weit über das Schulische hinaus. Weil alle Lebensbereiche des / der Schüler/in sich auf ihr aktuelles Befinden und Verhalten auswirken können. Nur der schulische Blick würde daher zu kurz greifen. Es geht dabei nicht um einen Monolog unsererseits, sondern wir fragen die Eltern und Schüler/innen nach ihren Sichtweisen, wenn diese nicht von sich aus diese einbringen, ebenso nach ihren Erklärungen für die Situation und bisherige Lösungsversuche. Hier geht es auch darum, die Problemsicht zu erweitern, in dem nach Ausnahmesituationen gefragt wird, welche Funktion das Problem möglicherweise hat, wer alles daran beteiligt ist etc.

4. Gemeinsam Ziele entwickeln und festlegen

Von Treffen zu Treffen werden wenige und einfache Ziele formuliert (SMARTER Ziele), die für Schüler/innen, Eltern und Lehrer/innen verständlich sind und erreichbar erscheinen, damit Erfolge möglich sind. Diese Ziele werden schriftlich festgehalten. Der/ die Schüler/in evaluiert möglichst selbst bei jedem Treffen seine Fortschritte, die LTE-Mitarbeiter/innen und Eltern geben ihre Einschätzungen dazu ab. Somit lernt der/ die Schüler/in Eigenverantwortung zu entwickeln und zu übernehmen. Sie erleben sich selbst als Akteur/in und aktive Gestalter/in ihres Lebensweges.

5. Maßnahmen zur Zielerreichung ableiten – Lösungen entwickeln

Hier wird gemeinsam überlegt, wer was zur Zielerreichung realistisch beitragen kann, wer wofür die Verantwortung übernimmt. Dabei achten wir darauf, die Eigenverantwortung der Schüler/innen und Eltern zu stärken, ihre Ressourcen einzubeziehen und konkrete Vereinbarungen zu treffen und festzuhalten.

6. Gesprächsabschluss

Hier fassen wir das Gespräch zusammen, insbesondere auch nochmals die Vereinbarungen, Fragen nach der Zufriedenheit, vereinbaren ggf. einen neuen Termin, achten auf einen positiven Schlusskommentar und eine freundliche Verabschiedung.

7. Nachbereitung des Gesprächs mit Kollegen/innen

Diese geschieht möglichst zeitnah im Anschluss an das Gespräch mit den Eltern und Schüler/innen, im persönlichen Gespräch, in der Gesprächsdokumentation im elektronischen Klassenbuch, im schriftlichen Mail-Kontakt. Hier werden z.B. folgende Fragen aufgegriffen: Welche Ziele wurden festgehalten, sind sie erreicht worden? Wie haben wir das Verhältnis Erziehungsberechtigte und Schüler/in erlebt, wo gab es unterschiedliche Sichtweisen und wie sind

wir damit umgegangen? Welche neuen Informationen haben wir erhalten? Haben wir die vereinbarten Rollen übernommen? Konnten wir die geplante Vorgehensweise umsetzen? Sind wir zu konkreten Vereinbarungen gekommen, die wir für realistisch halten? Wer übernimmt jetzt welche Aufgaben? etc.

Den **Unterschied zu punktuell geführten Lehrer/innen-Elterngesprächen** sehen wir vor allem darin, dass

- der beschriebene Gesprächsverlauf nach Möglichkeit immer eingehalten wird.
- die Gespräche regelmäßig über einen längeren Zeitraum stattfinden, um die Nachhaltigkeit zu sichern (reichte bei uns von wöchentlich, über alle 14 Tage bis hin zu zweimal pro Trimester). Die Treffen nehmen in der Regel in ihrer Häufigkeit über das Schuljahr ab, dürfen aber nicht ganz aufgegeben werden. Lehrer/innen, Eltern, Schüler/innen behalten die gesetzten Ziele im Blick, um eine nachhaltige Entwicklung zu sichern,
- ein Austausch im Projektteam, eine kontinuierliche kollegiale Beratung erfolgt,
- Ziele, Informationen, Eintragungen ins Klassenbuch informatisch so aufgearbeitet werden, dass alle LTE-Mitarbeiter/innen vernetzt sind und jederzeit alle Informationen zum/ zur Schüler/in innerhalb des Projektes einsehen können. Dies ist die Voraussetzung dafür, dass alle am gleichen Strang ziehen,
- ein Schüler/innendossier angefertigt und kontinuierlich geführt wird,
- die Schüler/innen, aber auch die Eltern, bei den Gesprächen eine aktive Rolle spielen, jeweils ihren eigenen Beitrag zur Entwicklung benennen.

Diese Vorgehensweise kann aus unserer Sicht einen Beitrag zu einer nachhaltigen Veränderung leisten, da nicht isoliert und punktuell, sondern über einen längeren Zeitraum gemeinsam und koordiniert nach Lösungen gesucht wird. Vereinbarungen werden getroffen und die Umsetzung und Entwicklung wird abgestimmt begleitet. Die getroffenen Vereinbarungen müssen so formuliert werden, dass sie insbesondere auch für die Schüler/innen und deren Eltern verständlich sind. Eine Dokumentation der Vereinbarungen kann helfen, dass diese nicht in Vergessenheit geraten und daher leichter zu verfolgen und zu überprüfen sind. Unsere eigene Evaluation hat gezeigt, dass bei ca. 75% der Schüler/innen die vereinbarten Ziele ganz oder weitestgehend erreicht wurden und sich damit die schulische Situation verbessert, ebenso wie das Verhältnis zwischen Schüler/innen und Erziehungsberechtigten.

Ebenfalls haben wir erkannt, dass auch die noch jungen Schüler/innen unter Anleitung fähig sind, eigene Ziele zu formulieren, diese aufzuschreiben und eigenständig in einer eigens angelegten Mappe jeweils zu verfolgen und zu Gesprächen mitzubringen. Sie übernehmen somit altersgerecht die Verantwortung für ihre eigene Entwicklung.

Elterngesprächsgruppen

Die Eltern werden eingeladen, sich in Form eines Elternkreises regelmäßig in der Schule zu treffen, unter der Leitung von ausgebildeten Moderator/innen, die vorzugsweise auch „Médiateur“ oder Mitglieder des SPOS sind. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Eltern vor allem dann zu solchen Gesprächsgruppen bereit sind, wenn sie persönlich eingeladen werden und bereits ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden konnte. Die Motivation zur Teilnahme nimmt jedoch viel Zeit in Anspruch. Wenn die Eltern jedoch zusammenkommen,

findet schnell ein intensiver Austausch statt. Die Eltern erleben, dass sie nicht alleine unsicher in bestimmten Erziehungssituationen und auf der Suche nach Lösungen sind. Wir haben in Gruppen mit nicht mehr als mit 4 - 6 Eltern(teilen) gearbeitet. Mit dieser Gruppengröße haben wir gute Erfahrungen gemacht. Ein weiterer Vorteil ist, dass die Projektkoordinatorin portugiesisch und ein SPOS-Mitarbeiter italienisch spricht. Von daher konnten die Eltern sich in ihrer Muttersprache verständigen.

Elternabende

Neben den klassischen Elternabenden mit dem/ der Klassenlehrer/in, die mindestens dreimal im Jahr stattfinden, bieten sich auch themenspezifische Elternabende und –kurse an, z.B. zu folgenden Themen:

- Einstieg ins Lycée (z.B. Schulranzen, Aspekte der Lebenshygiene, wie Ernährung, Schlafverhalten etc., Handy und Computer),
- Mobbing,
- Pubertät,
- „Bee Secure“: das SNJ stellte das Thema "Sicherheit im Internet" im Projektionsaal des LTE vor,
- provokatives Verhalten bei Jugendlichen (Zusammenarbeit mit der Elternschule des Kannerschlass).

Weitere Themen könnten beispielsweise sein: Übergänge gestalten (Ecole Fondamentale – Lycée; 9e – Berufsausbildung), berufliche Orientierung, allgemeine Erziehungsfragen, ADHS – Was nun?, Wege aus der Brüllfalle etc.

Wichtig ist es, dass diese themenspezifische Elternabende nicht frontal sondern interaktiv gestaltet sind, so dass sie zum Austausch anregen und Eltern ihre eigenen Erfahrungen und Fragen einbringen können.

Eltern erleben Schule

Wichtig erscheint es uns auch, dass sich Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern über den Schulalltag hinaus begegnen. Hier werden immer wieder Angebote gemacht, auch wenn diese nicht alle Eltern erreichen. Diese Angebote spiegeln jedoch die Haltung von Offenheit und Wertschätzung wider, die wir konsequent vorleben möchten.

Die Teilnahme am „Kichen-Atelier“ können wir als eindeutigen Erfolg verbuchen, denn in den letzten drei Schuljahren hat jeweils die Hälfte der Eltern dieses Angebot wahrgenommen und sich aktiv am Kochen und Backen beteiligt. Gleichzeitig haben sie ihre Kinder und Lehrer/innen im Unterricht erlebt.

Ebenfalls haben wir Eltern zu einem gemeinsamen Ausflug mit ihren Kindern eingeladen. Vier sind dieser Einladung gefolgt.

Weitere Unternehmungen, die wir uns vorstellen könnten, sind z.B. ein gemeinsames Frühstück oder auch der Besuch einer Ausstellung. Hier haben wir LTE-intern z.B. im Projekt Cap Futur gute Erfahrungen gemacht.

4. Kooperationen und Vernetzung aufbauen und pflegen

Das Projekt „Erziehungspartnerschaft“ benötigt Kooperationen auf verschiedenen Ebenen, um die gesetzten Ziele zu erreichen. Wichtig ist es dabei, dass es klare Absprachen zur verbindlichen Zusammenarbeit gibt, sowohl was die Form des Austauschs angeht als auch der jeweiligen Ziele. Eine Absprache, wer den Kontakt herstellt bzw. festigt und pflegt, ist ebenso zu beachten.

Die Kooperationen des Projekts lassen sich unterscheiden in:

1. **Schulinterne Kooperationen**, z.B. Zusammenarbeit mit dem SPOS, Klassenlehrer/innen und Lehrer/innen der jeweiligen Klassenstufen, Direktionsebene, Elternkomitee.
2. **Externe einzelfallbezogene Kooperationen**, wo es um den Austausch sowie die Absprachen bzgl. eines/ einer Schüler/in geht, z.B. mit ONE wie PAMO, institution resource, ARCUS, Families First, Croix Rouge, ebenso mit der Justiz/ SCAS, sowie Vertreter/innen aus dem Gesundheitsbereich.
3. **Institutionelle Kooperationen**, wo es um generelle Absprachen der Zusammenarbeit, gemeinsame Planungen, kollegialen Austausch, aber auch der konzeptionellen Weiterentwicklung geht. Neben Einzelgesprächen haben wir einmal im Jahr zu einer gemeinsamen Veranstaltung eingeladen, um gemeinsam unsere Ergebnisse zu diskutieren und uns Fragen und Rückmeldungen der Experten/innen der jeweiligen Institutionen zu stellen. Dies waren in den letzten Jahren, SCRIPT-INNO und IFEN, SSEE, regelmäßiger Einsatz der „Médiateurs“, SNJ, CPOS, ONE (PAMO, ARCUS, Families First), FAPEL und Eltereschoul Kannerschlass.

Die Zusammenarbeit mit all diesen Experten/innen hat uns geholfen, dieses Projekt erfolgreich umzusetzen, in dem gemeinsam nach Lösungen gesucht wurde und zügige Absprachen zur individuellen Unterstützung der Schüler/innen mit ihren Eltern möglich waren. Alleine wäre ein solches Projekt nicht umsetzbar gewesen.

5. Fortbildung praxisnah organisieren

Im Projektverlauf wurde ersichtlich, dass verschiedene Themen aufgegriffen und damit verbundene Kompetenzen im Kollegium noch gestärkt werden können, wie z.B. Ziele gemeinsam mit Eltern und Schüler/innen formulieren, professionelle Gesprächsführung oder auch gewaltfreie Kommunikation. Ebenso gehört die Reflexion der eigenen Haltung und Einstellung zur Zusammenarbeit mit den Eltern dazu.

Zusammenarbeit mit den Eltern, als zentrale Partner/innen, stellt aus unserer Sicht ein wichtiger Pfeiler der Schulentwicklung dar und daher erscheint es uns sinnvoll, dieses Thema in die schulinterne Weiterbildungsplanung aufzunehmen, damit alle Beteiligten über gleiche Basiskompetenzen verfügen, kontinuierlich ihre Einstellung reflektieren und damit eine abgestimmte und professionelle Vorgehensweise sichergestellt ist und es nach und nach zu der Entwicklung eines Gesamtkonzeptes kommt.

6. Ergebnisse und Erkenntnisse sichern

Folgende Dokumente/ Evaluationsinstrumente wurden im Verlaufe des Projektverlaufs entwickelt bzw. genutzt, die sich als sehr praktikabel und hilfreich erwiesen haben. Die Dokumente finden sie unter <http://www.lte.lu/initiatives/parteneriat-education/>.

1. Elektronisches Klassenbuch über WebUntis. Die Einträge bilden auch die Grundlage für mögliche Zielformulierungen und ermöglichen eine Transparenz für alle Beteiligten. Im kommenden Schuljahr ist auch geplant, dass die Eltern einen Einblick in das elektronische Klassenbuch erhalten.
2. Schüler/innendokumentation: die Schüler/innen selbst halten ihre Ziele und ihre geplanten Schritte zur Zielerreichung anhand einer entwickelten Vorlage fest, die sie in einer Mappe aufbewahren und zum nächsten Gespräch mitbringen.
3. Elternvorlage: Auch die Eltern erhalten die Möglichkeit ihre Zielvorstellungen festzuhalten, ebenso ihren Beitrag zur Zielerreichung. Dies kann ihnen als Gedankensstütze dienen.
4. Eine Synthese aus allen Gesprächen, Beobachtungen, Ressourcen des/ der Schüler/in bzw. des Familiensystems, Rückmeldungen etc. wird für alle Projektmitarbeiter/innen über eine Cloudlösung dokumentiert (z.B google-drive, dropbox).
5. Flyer für Elterngesprächskreise zur Bekanntmachung dieses Angebots.
6. Befragung der Eltern am Ende der Teilnahme an einem Küchenatelier.
7. Fragebogen für Schüler/innen, den wir im Schuljahr 2015/16 eingesetzt haben (wurde anonym von allen Schüler/innen während einer Unterrichtsstunde ausgefüllt).
8. Anonymer Fragebogen für Eltern (Schuljahr 2015/16).
9. Fragebogen für Lehrer/innen (Schuljahr 2015/16).
10. Fragebogen für unsere Kooperationspartner/innen (Schuljahr 2016/17).

7. Übergang des Projekts in den Schulalltag einplanen

Die Projektstruktur, d.h. die Projektgruppe mit externer Begleitung, hat sich zum Ende des Schuljahres 2015/16 aufgelöst.

Das Projekt ist jedoch seit dem Schuljahresbeginn 2016/17 fest in die Schulstruktur verankert. Dafür wurden bereits mit der Direktion folgende Vereinbarungen getroffen:

- Die bisherige Projektkoordinatorin wird weiterhin die Koordination übernehmen.
- Alle unter Punkt 3 beschriebenen zentralen Bausteine des Projekts werden beibehalten und fortgeschrieben.
- Die Koordinatorin wird nach Absprache an den Klassenstufenversammlungen der 7. und 8. Klassen teilnehmen. Hier wird dann gemeinsam überlegt, für welche der Schüler/innen eine intensivere Zusammenarbeit mit den Eltern notwendig erscheint.
- Von Seiten der Direktion gibt es zwei feste Ansprechpartner, die auch unterstützend bei der Kommunikation des Themas im Kollegium mitwirken.

- Am Anfang des Schuljahres wird PAED im Kollegium als fester Bestandteil der Zusammenarbeit mit Eltern vorgestellt. Langfristig soll es auch auf andere Klassen ausgeweitet werden. Dafür werden schulinterne Fortbildungen zum Thema „Gesprächsführung“, „Gestaltung von Elternabenden“ etc. geplant, damit alle Lehrer/innen gezielt über die gleichen Basiskompetenzen verfügen.
- Die Eltern-Gesprächsgruppen des LTE werden im Rahmen der „Formation des Adultes“ national organisiert und weiterentwickelt.

Die abschließenden Worte wollen wir den Schüler/innen überlassen:

"J'aime venir dans ces entretiens car je me suis beaucoup corrigé avec mon organisationnel, mon comportement. J'aime entendre que vous êtes contents de moi. Cela me fait du bien."

"J'étais content que mes parents soient là car j'avais peur."

"Ce n'est pas vraiment le projet qui m'a aidé mais moi-même, c'est moi qui a décidé de me changer."

Literatur/ Links

Beier, Irene, M.: Gespräche auf Augenhöhe. Ein Leitfaden für den Dialog zwischen Lehrern, Eltern und Schülern. Seelze, 2011.

Erklärung der Kultusministerkonferenz und der Organisationen von Menschen mit Migrationshintergrund zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft von Schule und Eltern (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10.10.2013). http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/PresseUndAktuelles/2013/2013-10-10-Gemeinsame_Erklaerung-KMK-Migranten-verbaende-Schule-Eltern.pdf (Stand 22.08.2016)

Hennig, Claudius/ Ehinger, Wolfgang: Das Elterngespräch in der Schule. Von der Konfrontation zur Kooperation. Donauwörth 2003.

Köhl, Thomas: Erziehungspartnerschaft. Nebeneinander, gegeneinander oder miteinander? In: Eltern und Schule. September 2014.

Korte, Jochen: Erziehungspartnerschaft Eltern – Schule. Weinheim und Basel 2008.

Kowalczyk, W./ Ottich, K.: Schulmanagement konkret. Band 10. Besser geht's mit den Eltern. Weichenstellung für ein erfolgreiches Lernen. München 2007.

Roth, Xenia: Handbuch Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Zusammenarbeit mit Eltern in der Kita. Freiburg 2013

Sacher, Werner in: Killius, Dagmar/ Tillmann, Klaus Jürgen (2012): Eltern ziehen Bilanz. Ein Trendbericht zu Schule und Bildungspolitik in Deutschland. 2. JAKO-O-Bildungsstudie. Münster, S. 193 – 216.

Stange, Waldemar: Bildungs- und Erziehungspartnerschaft – Was ist zu tun? Universität Lüneburg. http://www.ganztag-blk.de/test/upload/pdf/material/elternbildung/Vortrag_Stange.pdf (Stand 22.08.2016)

Textor, Martin: Bildungs- und Erziehungspartnerschaften zwischen Lehrer/innen und Eltern. <http://www.win-future.de/downloads/erziehungspartnerschaft-schule.pdf> (Stand 22.08.2016).

Textor, Martin: Erziehungs- und Bildungspartnerschaft von Lehrer/innen und Eltern. www.ipzf.de/Erziehungspartnerschaft.htm (Stand 22.08.2016)

Vodafone Stiftung Deutschland: Qualitätsmerkmale schulischer Elternarbeit. Ein Kompass für die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus. file:///C:/Users/Gitte/Downloads/qualitaetsmerkmale_schulischer_elternarbeit.pdf (Stand 10.05.2014)